

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 67 (1988)
Heft: 11

Buchbesprechung: Ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung wurde aufgearbeitet : das "Rote Basel" von 1935 bis 1938 [Charles Stirnimann]

Autor: Miville, Carl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wicht werden zu einem Europa der Apparate, wo der jeweils rückständigste Interessenvertreter Richtung und Tempo bestimmt.» In das gleiche Horn stiess auch der SPD-Europaabgeordnete Gerd Walter: «Deutsche Kabinette und Parlamente haben nicht mehr die Macht,

die Zukunft der Republik beliebig zu gestalten.» Trotzdem würden Bundestagswahlkämpfe immer noch geführt, als gehe es «um das Schicksal der Republik», während Wahlkämpfe für das Europa-Parlament geführt würden, als seien sie das Hobby einiger Abgeordneter.

Ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung wurde aufgearbeitet

Das «Rote Basel» von 1935 bis 1938

Von Carl Miville

Als Antwort auf die seit 1929 andauernde Krise, Arbeitslosigkeit und bürgerliche Abbaupolitik wählten die Baselstädter im Frühjahr eine sozialdemokratische Regierungsmehrheit. Sie leitete einen tiefgreifenden politischen Neubeginn ein. Grosszügige Arbeitsbeschaffung, Arbeitsrappen, ausgewogene fiskalische Massnahmen, die Reform der Polizei und Widerstand gegen die Nazis machten den neuen Stil aus. Über die ersten drei Jahre des bis 1950 dauernden «Roten Basel» hat Charles Stirnimann ein ausgezeichnetes Buch geschrieben.

Das Werk Stirnimanns ist als Band 13 der «Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte», herausgegeben vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt im Verlag F. Reinhardt AG, erschienen. Sein voller Titel lautet: «Das Rote Basel, 1935 bis 1938/Die ersten Jahre des «Roten Basel», Zielsetzungen und Handlungsspielräume sozialdemokratischer Regierungspolitik im Spannungsfeld von bürgerlicher Opposition und linker Kritik.»

Die Jahre 1935 und 1936 brachten einen Höhepunkt der seit 1929 andauernden Wirtschaftskrise. Ende Januar 1936 waren

in der Schweiz 124 000 Menschen ohne Arbeit; im darauffolgenden Monat stempelten an der Basler Utengasse täglich 7689 arbeitslose Frauen und Männer. Wo die Bürgerlichen ihre Politik durchsetzen konnten, waren dies die Deflation und der Abbau von Löhnen und Sozialleistungen. In Deutschland hatten die Nationalsozialisten 1933 die Arbeiterbewegung vernichtet. Aber in Basel wurden im Frühjahr 1935 die Signale anders gesetzt. Die bürgerlichen Parteien versuchten mit einer perfiden persönlichen Kampagne den sozialdemokratischen Erziehungsdirektor Fritz Hauser aus der Regierung zu werfen. Nur noch Gustav Wenk sollte – neben sechs Bürgerlichen – die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in der Exekutive vertreten dürfen. Nachdem im 1. Wahlgang die beiden Sozialdemokraten überzeugend gewählt worden waren, riss der «Basler AZ»-Redaktor und Parteisekretär Friedrich Schneider die SP zur Aufstellung von zwei weiteren Kandidaten, Fritz Brechbühl und Fritz Ebi, hin. Und am 7. April erbrachte der 2. Wahlgang den Sieg der vier Sozialisten. Aus

der Regierung flog nicht – wie von den Bürgerlichen beabsichtigt – Fritz Hauser, sondern der Vertreter der Katholischen Volkspartei, Rudolf Niederhauser. Zum Erfolg beigetragen hatten die Kommunisten, die im Zeichen des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale (Komintern) eben dabei waren, von der erfolglosen Taktik der Bekämpfung der Sozialdemokraten («Sozialfaschismus», «Einheitsfront von unten») auf die Volksfront umzustellen, die sich in Frankreich und Spanien als erfolgreich erwiesen hatte. Basel war ökonomisch schlecht dran. Die Arbeitslosigkeit war ungefähr 70 Prozent höher als im schweizerischen Durchschnitt. Dennoch durfte man dank der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer kraftvoller agierenden Arbeiterbewegung bereits von einem «sozialen Basel» sprechen. Da gab es eine kantonale Arbeitszeit- und Feriengesetzgebung, eine Arbeitslosenversicherung, eine öffentliche Krankenkasse und seit 1932 sogar eine kantonale AHV. Zum ersten Mal seit Jahren begingen SP und KP den 1. Mai gemeinsam auf dem Marktplatz. Vor 12 000 Teilnehmern erklärte Friedrich Schneider, *das Wahl-Aktionsprogramm der SP werde nun Regierungsprogramm!*

Und tatsächlich: Am 18. Mai veröffentlichten die vier sozialdemokratischen Regierungsräte ein Programm mit folgenden Hauptpunkten: 1. Sicherung der Volksrechte, 2. Arbeitsbeschaffung, 3. Verkürzung der Arbeitszeit, 4. Erhaltung der Löhne, 5. Erhaltung der Errungenschaften des Schulgesetzes, 6. Erhaltung der Leistungen für die Arbeitslosen, 7. Schutz des Alters, 8. Unterstützung der Witwen und Waisen, 9. Schaffung der Mutterschaftsfürsorge, 10. Schutz der Kranken, 11. Reorganisation der Gerichte

und Verwaltung und 12. Vermehrung der Einnahmen. Bereits in der konstituierenden Regierungssitzung vom 13. Mai hatte die neue Mehrheit eine entscheidende Weiche gestellt, indem der Liberale Carl Ludwig gezwungen wurde, vom Polizeidepartement ins Finanzdepartement zu wechseln. Damit wurde die damals wegen ihrer harten Interventionen gegenüber Streiks und Demonstrationen verhasste Polizei (ihren Inspektor Victor Müller nannte der Volksmund bezeichnenderweise «Reitpeitschen-Müller») unter die Leitung von Fritz Brechbühl gestellt und nicht nur im Hinblick auf die Uniformierung, sondern vor allem bezüglich moderne Praxis und volksfreundlichen Geist total reforiniert. Vom neuen Finanzdirektor Ludwig war anzunehmen, dass er die Fiskalpolitik der roten Mehrheit nur widerwillig planen und durchführen werde.

Da wurde indessen nicht das Kollegialitätsprinzip beschworen, sondern Fritz Hauser erklärte öffentlich: «Gewiss wird Regierungsrat Dr. Ludwig wie jedes andere Mitglied in die Lage kommen, mit einzelnen Beschlüssen nicht einverstanden zu sein; aber auch bisher war der Regierungsrat so loyal, seinen Mitgliedern zu gestatten, abweichende Meinungen bekannt zu machen, er zwang auch nie ein Mitglied, etwas zu vertreten, das es ablehnte.»

Von dieser Grosszügigkeit hat Ludwig später reichlich Gebrauch gemacht. Das ging so weit, dass er sich – als Finanzdirektor! – öffentlich weigerte, ein von der Regierung beschlossenes II. Sanierungsge setz («Krisenopfer auf dem Kapital») auszuarbeiten, so dass sein Stellvertreter Fritz Hauser mit dieser Aufgabe betraut werden musste.

Die Arbeit von Charles Stirnimann schildert nicht nur die

Tätigkeit und die Erfolge der roten Regierungsmehrheit, sondern sie stellt diese auch in den Zusammenhang der ganzen damaligen Weltpolitik und der eidgenössischen Entwicklungen: Faschismus, Kriseninitiative, Herbstwahlen 1935 sowie Richtlinienbewegung als Sammlung der demokratischen Linken. Sie zeigt auf, wie die Sanierung der baselstädtischen Staatsfinanzen, die Opfer von allen Seiten forderte, gegen bald bürgerlichen, bald kommunistischen Widerstand durchgesetzt wurde, ebenso der Arbeitsrappen, eine linkerseits zum Teil als lineare Lohnsteuer verfluchte Abgabe zwecks Arbeitsbeschaffung, die geschickterweise mit der Konsolidierung der Gesamtarbeitsverträge und ihrer Bindung an das staatliche Submissionswesen verknüpft wurde. Handkehrum fand die sozialdemokratische Regierungsmehrheit aber in vielen Fragen auch tatkräftige Unterstützung über die Parteiengrenzen hinaus, sei es bei den Kommunisten, bei den Handwerkern und Gewerblern, die dank gesteigerter Bautätigkeit zu Aufträgen kamen, bei der Evangelischen Volkspartei oder bei den Radikaldemokraten (heute Freisinn), die sich damals noch davor hüteten, in eine antisoziale Front – zusammen mit den Liberalen, der Katholischen Volkspartei und der Nationalen Volkspartei – eingebunden zu werden.

Eine ebenso gründliche Darstellung findet in Stirnimanns Buch das unbedingte Einstehen der roten Regierungsräte für die Demokratie und gegen die nationalsozialistische Bedrohung, was an einigen eindrücklichen Beispielen aufgezeigt wird. Man vergesse nicht: es war die Zeit, in der zum Ärger der Mehrheit unserer Bevölkerung vom Turm des «Reichsbahnhofs» (so hiess damals der Badische Bahnhof)

die Hakenkreuzfahne wehte – und vom «AZ»-Redaktor Werner Hungerbühler in kühnem Handstreich heruntergerissen wurde. Ins Bild jener Ereignisse gehört auch der Prozess gegen den Gestapoagenten Hans Wesemann, der den Juden Berthold Jacob im Stil eines regelrechten Menschenraubs von Basel nach Deutschland verschleppt hatte.

Die letzten Kapitel gelten den Regierungs- und Grossratswahlen 1938, die unter dem Kampfruf «Basel blybt sozial und demokatisch» zu einem donnernden Erfolg wurden. Zur sozialdemokratischen Regierungsmehrheit gesellte sich nun eine rote Mehrheit im kantonalen Parlament: 51 Sozialdemokraten (bisher 46; 1941 wurden es gar 55) und 15 Kommunisten (bisher 16; sie wurden zwei Jahre später verboten).

Das war die ganz grosse Bestätigung der Arbeit der roten Regierungsmehrheit! Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch gut an jenen Sonntagabend vom 20. Februar 1938, als das Volkshaus sich mit feiernden Menschen füllte und die Unterhaltungskapelle im Restaurant die «Internationale» spielte. «Arbeiter denk – wähl Brechbühl, Ebi, Hauser, Wenk!» hiess nun auch weiterhin die Parole. Übrigens: Zum Entsetzen von SPS und SGB waren die SP und die KP für die Grossratswahlen 1938 eine Listenverbindung eingegangen.

Das Buch von Charles Stirnimann ist ein Geschichtswerk von hoher Qualität. Es beruht auf einer weitgreifenden Bibliographie und auf reichem Quellenmaterial. Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnisse wie auch ein Personenregister erleichtern dem Leser die Orientierung. Was besonders auffällt, ist der flüssige und leicht eingängige Stil, der die Lektüre des wissenschaftlichen Werkes zu einem Vergnügen

gen macht. Mit aller Akribie habe ich nur einen Fehler gefunden: der linksoppositionelle Lehrer aus Riehen hiess Jörgi Jutzler – und nicht «Jürg».

«Das Rote Basel» von Stirnimann sei allen, die sich für die Geschichte der Arbeiterbewegung interessieren, mit Nachdruck empfohlen!

Wenn Wirtschaftsgeschichte zur Kriminalgeschichte wird

Wirtschaft ist Politik

In der Reihe «Report aktuell» sind im Verlag Orell Füssli drei Bücher erschienen, auf die sich ein kurzer Hinweis lohnt.

Über Geldwäsche, Wirtschaftskriminalität und das organisierte Verbrechen in und rund um die Schweiz weiss wohl keiner so gut Bescheid wie der ehemalige Tessiner Staatsanwalt Paolo Bernasconi. Er weiss auch, wie man gegen diese Art von Verbrechen wirksam vorgehen kann. Bernasconi hat den Staatsdienst quittiert und arbeitet als Rechtsanwalt in Lugano, ist Wirtschaftsberater und hat an der Universität Zürich und an der Wirtschaftshochschule St. Gallen einen Lehrauftrag für Wirtschaftskriminalität. Seine Beratertätigkeit wird auch von der Eidgenossen-

schaft und vom Europarat in Strassburg in Anspruch genommen.

Das vorliegende Buch ist eine gute Mischung zwischen spannender Wirtschaftsgeschichte und trockener Rechtslehre. Es ist geeignet sowohl für den Fachmann, der auf das organisierte Wirtschaftsverbrechen stösst, als auch für den interessierten Laien, der aus der Wirtschaftskriminalität, wie sie international gehandhabt wird, seine politischen Schlüsse ziehen will.

Die beiden anderen Publikationen, welche Orell Füssli in der gleichen Reihe herausgegeben hat, haben ebenfalls mit Wirtschaft zu tun. Es ist dies einmal die Geschichte einer Freundschaft, jener von Alfried Krupp

von Bohlen und Halbach und seines Generalbevollmächtigten Berthold Beitz. Zwei Männer, die deutsche und europäische Wirtschaftsgeschichte geschrieben haben. Ein Buch, das gute Unterhaltung bietet und sachkundig informiert. Die Autorin heisst Diana Maria Friz und ist die Nichte von Alfried Krupp. Sie ist selber als Industrie- und Unternehmensberaterin tätig.

Die dritte Neuerscheinung handelt vom Golfkrieg und seinen Hintergründen. Der Amerikaner Kenneth R. Timmerman, Journalist, tätig für Radio und Fernsehen, aber auch für verschiedene Zeitungen, lebt in Paris. Die Lektüre des Buches vermittelt einen guten Einstieg in diese komplizierte Auseinandersetzung und zeigt vor allem den internationalen politischen Hintergrund dieses grausamen Krieges: den Waffenhandel. Das Buch trägt treffenderweise den Titel «Öl ins Feuer».

tm

Diana Maria Friz, Alfried Krupp und Berthold Beitz, Orell Füssli, Fr. 39.80; Kenneth R. Timmerman, Öl ins Feuer, Orell Füssli, Fr. 44.80; Paolo Bernasconi, Finanzunterwelt, Orell Füssli, Fr. 39.80.

Schweizer Verlagswesen während der Zeit des Zweiten Weltkrieges

Zwischen Nationalsozialismus und geistiger Landesverteidigung

Von Charles Stirnimann

Der tiefgreifende Wandel des schweizerischen Verlagswesens und Buchhandels während der Jahre nach der Weltwirtschaftskrise und der Machtergreifung des Nationalsozialismus bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges

ist Gegenstand einer von Martin Dahinden vorgelegten Dissertation.

Seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ordnete ein kompliziertes System kartellartiger Vereinbarungen das Ver-

hältnis von Buchhändlern und Verlegern im gesamten deutschen Sprachraum. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler, dem auch die schweizerischen Buchhändler und Verleger angehörten, stand im